



MOBI.BERLIN

Mobile Beratungsstelle für Zuwandernde
aus Südosteuropa

Reader zum

Workshop

Coaching zur sozialpädagogischen Arbeit mit
südosteuropäischen Roma-Familien in Berlin



Das Projekt MOBI.Berlin wird durch die Bundesministerien für Arbeit und Soziales (BMAS) und Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) und aus Landesmitteln der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen gefördert.



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Europäischer Hilfsfonds für
am stärksten benachteiligten P.



Europäische
Union

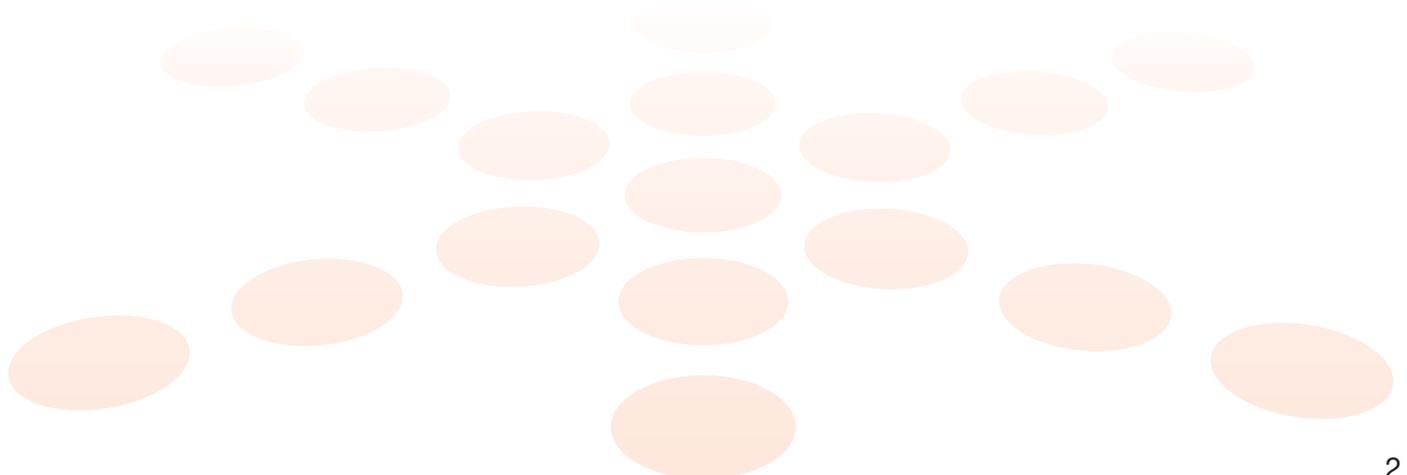
be **min** Berlin

Senatsverwaltung
für Arbeit, Integration
und Frauen



Inhalt

Anlass des Workshops und AkteurInnen	· 3
Politischer Rahmen: Der Berliner Aktionsplan	· 4
Die eigenen Vorurteile wahrnehmen	· 5
Zentrale Begriffe	· 5
Hintergrund: Roma in Rumänien	· 7
Ankommen in Berlin –	
Der übliche Weg einer rumänischen Roma-Familie in der Stadt	· 9
Zur Kultur und Lebensweise von Roma	· 10
Fallbeispiel: Ein Nachbarschaftskonflikt in der Donaustraße	· 14
Soziale Arbeit mit Roma-Familien: Beobachtungen aus dem Beratungsalltag	· 17
Ressourcen und Risiken in der Zusammenarbeit mit Roma-Familien in Berlin	· 18
Nachbarschaftszirkel mit rumänischen Roma-Familien	· 19
Literaturverzeichnis und weitere Literaturempfehlungen	· 21
Anhang	· 26
Über die Autorin	· 28
Über MOBI Berlin	· 28



Anlass des Workshops und AkteurInnen

Die Jakus gGmbH hat es sich mit dem Projekt „Nachbarschaftszirkel“ zur Aufgabe gemacht, Konflikten im Wohnumfeld zu begegnen. Ähnlich wie bei „Familienräten“ sollen dabei die Konfliktparteien im gemeinsamen Gespräch selbst Lösungen finden.

In Berlin nimmt die kulturelle Vielfalt täglich zu. Gerade das Zusammenleben von NachbarInnen unterschiedlicher kultureller Prägung kann sich konfliktreich gestalten. Hier können „Nachbarschaftszirkel“ Foren der gemeinsamen Konfliktbearbeitung sein.

Nach Neukölln ziehen seit 2009 / 2010 auch viele Roma-Familien aus Südosteuropa. Das Bezirksamt Neukölln verfasst angesichts dieser Zuwanderung in unregelmäßigen Abständen einen sog. „Roma-Statusbericht“. Bereits im ersten Bericht werden Konflikte im Wohnumfeld erwähnt:

[Es gibt, JV] Nachbarschaftskonflikte, Auseinandersetzungen im Wohnumfeld und Diskriminierungen durch andere ethnische Gruppen ...¹

Im Lauf der Jahre hat sich die Berichterstattung des Bezirksamtes Neukölln verfeinert, so dass im bislang letzten Bericht aus dem Jahr 2014 eigene Kapitel zum Thema „Wohnsituation“ und „Sozialer Friede“ eingefügt wurden. Die Knappheit kostengünstigen Wohnraums treffe neben anderen gesellschaftlichen Randgruppen auch Zuwandernde aus Südosteuropa. Damit in Zusammenhang steht, dass viele Wohnungen – teils in sog. „Schrottimmobiliën“ - als Schlaflager genutzt werden. Die Eingriffsrechte nach dem Wohnungsaufsichtsgesetz (WoAufG Bln) seien jedoch beschränkt. Zum Verhalten der MieterInnen / VermieterInnen heißt es:

... Konkret ist es aber dieser Umstand, dass einige Personen die Pflichten im Rahmen eines Mietverhältnisses nicht für sich als bindend akzeptieren, der dazu führt, dass sich damit für diese Gruppe insgesamt die Chancen auf Öffnung des Wohnungsmarktes bzw. verständnisvolle Vermieter verringert ...²

Die durch Wohnraumknappheit entwickelten Strategien zugezogener rumänischer / bulgarischer Familien – meist in Unkenntnis der hiesigen Gepflogenheiten und Rechtslage – haben auch Auswirkungen auf die Nachbarschaft:

... Dies hat Veränderungen zur Folge, die zu Konflikten im sozialen Umfeld führen. Diese Konflikte nachbarschaftlich zu lösen, ist schwer. Die eine Partei muss Verständnis für die Veränderung aufbringen und andere Verhaltensweisen in den Grenzen der geltenden Rechtsnormen akzeptieren und die andere Seite muss auch lernen, dass es z.B. eine Lärmschutzverordnung gibt und im Grundsatz die Rücksichtnahme gegenüber den Anderen gilt ...³

Jakus ist im Laufe der Jahre bekannter geworden und hat mit dem Projekt Nachbarschaftszirkel bisher die Erfahrung gemacht, dass im Falle von nachbarschaftlichen Konflikten Gespräch und Mediation eine gute Strategie ist. „Die Leute wollen reden“. Konflikte können teils schon durch das Einschalten einer dritten – neutralen – Instanz gemildert werden.

1 Bezirksamt von Neukölln (2011): Roma-Statusbericht, S. 5.

2 Bezirksamt von Neukölln (2014): 4. Roma-Statusbericht, S. 19.

3 Bezirksamt von Neukölln (2014): 4. Roma-Statusbericht, S. 20f.

Für die Mediationsarbeit mit NachbarInnen unterschiedlichster kultureller und gesellschaftlicher Prägung ist die Kenntnis der jeweiligen Kommunikationsstrategien, Lebensphilosophien, (Körper-)Sprachen und Gepflogenheiten wichtig. Wie kommt man an die Konfliktparteien heran? Was ist der „kulturelle Code“?

Jakus hat sich für Suche nach Antworten an das Projekt MOBI Berlin des Caritasverbandes Berlin e.V. gewandt. Die Caritas hat im Rahmen der Projekte Mobile Anlaufstelle für Europäische WanderarbeiterInnen und Roma (2015) und Mobile Beratungsstelle für Zuwandernde aus Südosteuropa (seit 2016) vielfältige Erfahrungen mit der Zielgruppe gesammelt.

Im Rahmen von 10 Sitzungen wurden Strategien zur Kontaktaufnahme mit Roma-Familien, Hintergrundwissen zu den Herkunftsländern Rumänien und Bulgarien und Sensibilisierung für die eigenen (antiziganistischen) Vorurteile erarbeitet.

Politischer Rahmen: Der Berliner Aktionsplan

Der Bezirk Neukölln kam wie auch weitere Bezirke zu der Einschätzung, dass die Lösung von Problemen, die sich im Zusammenhang mit Zuwanderung aus Südosteuropa ergeben, gesamtstädtisch angegangen werden muss und bat den Senat um Unterstützung.

Auf Sentesebene hat man spätestens 2010 auf den vermehrten Zuzug südosteuropäischer Familien, die man zum Großteil als „Roma“ identifizierte, reagiert. Im Mai 2010 wurde eine Anlaufstelle für europäische WanderarbeiterInnen und Roma eingerichtet, die mobile Interventions- und Mediationsarbeit im Stadtraum leisten soll. Als Begründung heißt es:

... Der vermehrte Zuzug von Roma nach Berlin hat zu Konflikten im Stadtraum geführt ...⁴

Die 2012 verabschiedete Berliner Strategie zur Einbeziehung von ausländischen Roma beinhaltet, einen mittelfristigen Aktionsplan zu entwickeln. Dieser wurde 2013 als Berliner Aktionsplan zur Einbeziehung ausländischer Roma veröffentlicht. Dieser Aktionsplan war Ergebnis eines Abstimmungsprozesses zwischen der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, den Bezirken und nichtstaatlichen Organisationen.

Dass eine Unterarbeitsgruppe „Wohnen und Konflikte im Stadtraum“ eingerichtet wurde, zeigt, dass Konflikte in Nachbarschaft und Stadtraum in einem Ausmaß vorhanden sind, was politisches Handeln verlangt. Dem Senat ist die prekäre Wohnsituation vieler Roma-Familien bekannt: das Zusammenleben auf engstem Raum, die Unkenntnis der deutschen Rechtslage, Verständigungsprobleme, der Bedarf nach einer Meldeanschrift, aber auch Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt.

... Die Wohnsituation wird von den Bezirken als schwierig eingeschätzt. Diese Wohnsituation erschwert durch die benannten Begleiterscheinungen die Akzeptanz durch die Nachbarn ...⁵

2015 wurde ein erster Bericht zur Umsetzung des Aktionsplans veröffentlicht. Für das Handlungsfeld „Wohnen und Konflikte im Stadtraum“ berichtet der Senat über die vorübergehende Unterkunft für Roma-Familien mit Kindern („Nostel“), Strategien wie das Quartiersmanagement und die Bekämpfung von unseriösen Vermietungspraktiken.

4 Abgeordnetenhaus Berlin (2012): Berliner Strategie zur Einbeziehung von ausländischen Roma, S. 3.
5 Abgeordnetenhaus Berlin (2013): Berliner Aktionsplan zur Einbeziehung ausländischer Roma, S. 12.

Das Bezirksamt Neukölln hat zu diesem Bericht Stellung genommen und dabei drei Personenkreise identifiziert. Als Zielgruppe der Mediationsarbeit von Jakus kommt dabei die erste Gruppe, der „Personenkreis mit bereits erfolgten Integrationsschritten“, in Betracht:

... Rumänische und bulgarische Staatsangehörige, die inzwischen seit drei bis fünf Jahren in Berlin leben. Teilweise Familien, deren Kinder voll integriert sind. Eine Vielzahl von ihnen nimmt an Deutsch- und Integrationskursen teil. Ein Großteil bezieht aufstockende Hilfen und muss nun, nach den verschärften Vorgaben, größere Anstrengungen zur Steigerung des Einkommens gegenüber dem JobCenter nachweisen ...⁶

Die eigenen Vorurteile wahrnehmen

Wenn wir von „Roma“ sprechen, denken wir an „Zigeuner“. Wir denken an „Geld, was sie zusammenklauen“, an den Mercedes, an einen „bunten Haufen“, an ein „fahrendes Volk, Zigeuner eben“. Das „fahrende Volk“ kann faszinieren.

Als typisch für Roma erachten wir die Kleidung (bunte Rücke der Frauen), das Äußere allgemein, dass sich vor allem die Männer häufig in Gruppen treffen, dass sie viel draußen sind, betteln, enge Familienbeziehungen haben, dass sie sehr freundliche Menschen sind und bei ihnen die Türen immer offen stehen. Von außen erscheint uns vieles als ein „eigenes System“, eine Art „Parallelwelt“.

Es fällt schwer, das Wort „Zigeuner“ zu verwenden, aber abstellen können wir es auch nicht ganz. Die Tabuisierung dieses Begriffes ist kein gesellschaftlicher Konsens, beobachten wir. Kann man vielleicht so besser über die kulturellen Eigenschaften als Volk sprechen? Wir gehen davon aus, dass Roma eine Subkultur haben, die am Ende aber von den gleichen Werten geprägt ist.

Zentrale Begriffe

„Zigeuner“ ist eine Fremdbezeichnung. Von manchen Roma wird sie als Selbstbezeichnung verwendet, von anderen hingegen als diskriminierend empfunden. Die Roma- und Sinti-Selbstorganisationen in Deutschland vertreten dazu unterschiedliche Positionen. In der Romasprache Romani gibt es neun Begriffe, die mit „Zigeuner“ ins Deutsche übersetzt werden können.⁷

- balevas = Drache, Ungeheuer, Zigeuner
- dinglar = zigeunerischer Händler, Zigeuner
- kalo = schwarz, Zigeuner
- manusn = Zigeunerin, Frau, Weib, Weibsbild
- melelo = Zigeuner
- moro = Freund, Kamerad, Bruder, Gevatter, Zigeuner
- rom = Mann, Gatte, Zigeuner
- sinto = Zigeuner
- cioara = Krähe, Zigeuner

⁶ Abgeordnetenhaus Berlin (2013): Berliner Aktionsplan zur Einbeziehung ausländischer Roma, S. 86.
⁷ Vgl. Wolf (1993): Großes Wörterbuch der Zigeunersprache.

rum.: tigan
kroat./ alban.: cigan
bulg.: ЦИГАНИН
frz.: gitan
ital.: zingaro
pol.: cygan
russ.: цыган
span.: gitano
türk.: cingene
ung.: cigany

Die Wortherkunft ist nicht eindeutig geklärt. Am wahrscheinlichsten erscheint die Theorie, dass sich das Wort vom griechischen „Athinganoi“ (= die Unberührbaren) herleitet. Dieser Begriff verweist sowohl auf die erste europäische Siedlungsregion als auch auf den sozialen Status der Gruppe.

Für diese Theorie spricht auch, dass der Begriff in den meisten europäischen Sprachen für die Bezeichnung dieser sozialen / kulturellen Gruppe verwendet wird.

„Roma“ (masc. Rom, fem. Romni, masc. pl. Roma, fem. pl. Romnja) ist die Eigenbezeichnung der ost- und südosteuropäischen „Zigeuner“. Sie dient als Oberbegriff für unterschiedliche ethnische /

kulturelle / soziale Gruppen. Im deutschen Sprachgebrauch hat sich die Plural-Form „Roma“ eingebürgert. „Rom“ bedeutet übersetzt „Mensch“.

„Sinti“ (masc. Sinto, fem. Sintezza, masc. pl. Sinti, fem. pl. Sintizza) ist die Eigenbezeichnung der seit dem 15. Jahrhundert auf dem Gebiet des heutigen Deutschland ansässigen „Zigeuner“. Manche gehen davon aus, dass sich der Begriff von der nordindischen Provinz „Sindh“ herleitet; endgültig geklärt ist wie Etymologie bisher nicht.

„Sinti und Roma“ wird die in Deutschland lebende ethnische Minderheit der „Zigeuner“ genannt. Die Gruppe umfasst die Nachfahren der im Mittelalter zugewanderten Sinti und der Ende des 19. Jahrhunderts aus Ost- und Südosteuropa ins Deutsche Reich gekommenen Roma. Diese Gruppe ist in sich heterogen und hat in den letzten Jahrzehnten – vor allem in Verarbeitung des faschistischen Völkermords – zahlreiche Interessenverbände in der Bundesrepublik gegründet. Am bekanntesten und einflussreichsten dürfte der Zentralrat deutscher Sinti und Roma sein.

„Antiziganismus“ ist eine Form von Rassismus, der sich speziell gegen Menschen richtet, die als „Zigeuner“ beschrieben werden. In den letzten Jahren hat sich eine Forschungsrichtung etabliert, die sich speziell mit diesem Phänomen auseinandersetzt, die sog. „Antiziganismusforschung“.⁸ Der Begriff wird von manchen kritisiert, da er den problematischen Terminus „Zigeuner“ enthält und insofern auch die mit ihm verbundenen Stereotype aktualisiert. Die vorgeschlagene Alternative, stattdessen von „Antiromaismus“ zu sprechen, findet bisher kaum Berücksichtigung.

„Romanes“ oder „Romani“ sind die offiziellen deutschen Bezeichnungen der Roma-Sprache. Der Begriff „Zigeunersprache“ wird heute aus gleichen Gründen kritisiert wie der Begriff „Zigeuner“.

⁸ Vgl. z.B. die Gesellschaft für Antiziganismusforschung in Marburg: <http://www.antiziganismus.de/index.html>.

Hintergrund: Roma in Rumänien

Die Vorfahren der heutigen rumänischen Roma wanderten wahrscheinlich zur Zeit der Völkerwanderungen (5. Bis 8. Jh.) aus dem Gebiet des heutigen Indien in Europa ein. Man geht davon aus, dass sie über Afghanistan, Mesopotamien, Persien, das Osmanische Reich bis nach Griechenland und später in das Gebiet des heutigen Rumänien kamen. Die Vorfahren der Roma aus Südosteuropa werden zuerst in Quellen aus Serbien, Bulgarien, Rumänien und Moldova erwähnt.⁹

Im Mittelalter existieren auf dem Gebiet des heutigen Rumänien die Donaufürstentümer Walachei südlich der Karpaten und Moldau östlich der Karpaten. Sie waren Vasallen der europäischen Großmächte Russisches Zarenreich, Österreich-Ungarn und Osmanisches Reich.

Roma sind zu jener Zeit versklavt. Sie werden vor allem als Klostersklaven oder auf Bojarenhöfen eingesetzt. Ihr Lebensunterhalt war zwar gesichert, sie besaßen aber kein Land und ihnen war die freie Gewerbeausübung nicht möglich.

Siebenbürgen gehörte zur österreichisch-ungarischen Monarchie. Im Ständesystem bildeten Deutsche und Ungarn (Siebenbürger Sachsen, Szekler und Magyaren) die ständische Gesellschaft, Rumänen waren leibeigene Bauern.

1859 haben sich die Donaufürstentümer vereinigt. Zeitgleich beendete der liberale Ministerpräsident Kogalniceanu die Zigeunersklaverei. Er hatte u.a. in Berlin studiert und aufgeklärte Ideen nach Rumänien transportiert. Dadurch wurde aus den rumänischen Roma eine besitzlose, rechtlose Masse, um die sich die rumänische Politik in den nächsten Jahrzehnten überhaupt nicht zu kümmern schien. In den zeitgenössischen Quellen tauchen sie nicht auf. Einige machten sich daher auf den Weg nach Westeuropa.

1881 wurde das Königreich Rumänien ausgerufen. Sein König war der Hohenzollernkönig Karl. Aus dem Berliner Kongress wurde 1878 die Unabhängigkeit Rumäniens durch die europäischen Großmächte anerkannt.

Rumänien trat 1916 in den Ersten Weltkrieg ein. Auch Roma kämpften als Soldaten an der Front.

Als sich in Europa der Faschismus ausbreitete entwickelten sich auch in Rumänien starke antisemitische und antiziganistische Bewegungen. Roma werden im „nationallegionären Staat“ verfolgt, nach Transnistrien deportiert, den Deutschen ausgeliefert¹⁰ und ermordet.

Im Kommunismus galten Roma in Rumänien als „mitwohnende Nationalität“. Ceausescu, der das Land zu einer modernen Industrienation aufbauen wollte, ließ zahlreiche Fabriken bauen. Roma wurden dort häufig als Hilfsarbeiter eingesetzt, die wenigsten waren arbeitslos. Für Kinder zwischen 6 und 16 Jahren galt die Schulpflicht in der „sozialistischen Einheitsschule“.¹¹ Roma-Kinder waren davon offiziell nicht ausgenommen.

Nach der Wende wurden Roma – da sie ungelernte Kräfte waren – häufig zuerst aus den Fabriken entlassen. Bis Mitte der 90er Jahre wurden durch die Marktliberalisierung in Rumänien insgesamt ca. 3,5 Mio. Arbeitsplätze vernichtet.¹²

⁹ Vgl. Pientka (2014): Einführung in die Geschichte von Sinti und Roma im deutschsprachigen Raum, S. 15.

¹⁰ Vgl. Pientka (2014): Einführung in die Geschichte von Sinti und Roma im deutschsprachigen Raum, S. 20f.

¹¹ Vgl. Weresch (1973): Rumänien, S. 151.

¹² Vgl. Brujan (2015): Rumänien zwischen Zuhause und Diaspora, S. 36f

Anfang der 90er Jahre herrschte außerdem vor allem in Siebenbürgen eine regionale Pogromstimmung gegen Roma. Es kam in den Dörfern zu rassistisch motivierten Verfolgungen und Ermordungen durch andere ethnische Gruppen. Viele Roma kamen daher Anfang der 90er Jahre als Asylsuchende nach Westeuropa, u.a. auch Berlin.

Auf Drängen einzelner Kommunen und Bundesländer schloss die BRD 1992 ein „Deutsch-Rumänisches Rückübernahmeabkommen“, nachdem schon in den Jahren vorher tausende Roma nach Rumänien abgeschoben worden waren.

Im Gegenzug erhielt Rumänien von der BRD Unterstützung auf dem Weg in die EU. Die Beitrittsverhandlungen wurden in den frühen 90er Jahren aufgenommen. Eine zentrale Voraussetzung für die EU-Mitgliedschaft war ein ausreichender Minderheitenschutz.

Heute haben Roma in Rumänien den Status einer nationalen Minderheit. Ca. 5-10% der Bevölkerung Rumäniens sind Roma; das ist der höchste Anteil an der Gesamtbevölkerung im europäischen Vergleich (neben Bulgarien, Mazedonien und Kosovo).¹³

Roma in Rumänien weisen regionale Unterschiede in Sprache und Kultur auf. Die Herkunftsregion ist teils am Nachnamen erkennbar (z.B. Cristurean, Moldovan, Muntean, Oltean). Manche Nachnamen spiegeln auch den (damaligen) Beruf wider oder beziehen sich auf Charaktereigenschaften.

Die 1990 gegründete „Partei der Roma“ gilt als offizielle politische Interessenvertretung der rumänischen Roma. Sie hat einen Sitz im rumänischen Parlament.

Die Lebensbedingungen von Roma in Rumänien sind weiterhin weit unter den europäischen Standards, besonders was Gesundheitsversorgung, Arbeit, Bildung und Wohnen angeht. Zwei Drittel von ihnen leben unter dem Existenzminimum von 100 EUR pro Monat, weniger als die Hälfte der armen Haushalte hat fließendes Wasser, ca. ein Drittel der Roma lebt in regelrechten Ghettos und die Arbeitslosenrate liegt bei fast 50%.¹⁴

¹³ Vgl. Matter (2015): Nirgendwo erwünscht, S. 49f.

¹⁴ Vgl. Vogel (2013): Roma aus Rumänien in Deutschland, S. 9.

Ankommen in Berlin – Der übliche Weg einer rumänischen Roma-Familie in der Stadt

1. Vorstellungen

Bekannte, die schon in Berlin sind und vom Leben dort erzählen. Vorstellungen entstehen und die Migrationsentscheidung wird getroffen.

2. Auf dem Weg

Die Fahrt, die irgendwer irgendwie organisiert. Die Familien können teilweise nicht berichten, wie genau sie nach Berlin gekommen sind. Reisen mit Busunternehmen oder per Flugzeug sind die Ausnahme, in der Regel sind sie privat organisiert.

3. Schwarze Phase

Bei Bekannten in Berlin. Es sind gute Menschen, die nur helfen wollen, aber sich ein bisschen Geld dazuverdienen. Man ist noch nicht gemeldet, hat keine Papiere und im günstigsten Falle schon ein illegales (Unter-)Mietverhältnis (kein Mietvertrag, Mietzahlungen bar ohne Quittung, da VermieterInnen meist selbst im Leistungsbezug sind). Besitz von und Kommunikation über Handy.

Schwarzarbeit, Schwarzfahren, Schwarzwohnen. Erste negative Erfahrungen v.a. mit den Ordnungsbehörden, kein Vertrauen in Mehrheitsgesellschaft, Behörden und Beratungsstellen, wenig Offenheit für Hilfsangebote.

4. Die ersten Behördengänge

Bekannte zeigen den Weg (Kontoeröffnung, Kindergeld-Antrag, JobCenter-Antrag, polizeiliche Anmeldung, ...) Es beginnt der Sozialleistungsbezug, der teilweise auch ein Sozialleistungsbetrug im weiteren Sinne ist, da er teils durch Vorlage falscher / gefälschter Dokumente erlangt wurde. Die Betroffenen sind jedoch weniger TäterInnen als Opfer, da sie dies häufig unwissend tun. Sie sind gutgläubig, da sie ihren Bekannten für die Dokumente teilweise viel Geld gezahlt haben.¹⁵

Unterkunftsverlust, da Bekannte nur kurzfristig Unterschlupf gewähren konnten oder da die Neuankömmlinge die „Miete“ nicht länger zahlen können. Drohende Verelendung.

5. Überlebenskampf

Arbeitsvertrag (meist Minijob), Kindergeldbezug, Schulbesuch, Sprachkurs – und immer noch kein legales Mietverhältnis. Die Personen leben weiterhin bei anderen Bekannten, im Park, im Auto, in Notunterkünften. Es handelt sich um Wohnungslose oder um von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen.

6. Ankommen im System

JobCenter-Bezug, Krankenversicherung. Wohnen in Obdachlosenunterkunft (Zuweisung durch Soziale Wohnhilfe). Manche erhalten einen Mietvertrag für eine eigene Wohnung über Bekannte für teilweise viel Geld¹⁶. KDU und Kautionszahlung werden noch nicht vom JobCenter übernommen, da zwar geleistet aber nicht belegte Mietzahlungen. Familien verschulden sich.

15 Beispielsweise legen KlientInnen für eine polizeiliche Anmeldung pro angemeldeter Person zwischen 50 und 250 EUR hin.
16 Vierstellige Summen sind als „Maklergebühr“ üblich. Abwicklung oft ohne Verträge und Quittungen. Die Rückzahlung der Summen ist ein konfliktreicher Prozess, da seitens der WohnungsbeschafferInnen mitunter auch strafrechtlich relevante Methoden angewandt werden.

7. Vertrauen aufbauen

KDU übers JobCenter. Die Familie erhält erste Mahnungen / Schulden / gerichtliche Schreiben (Beitragsrückstände bei der Krankenkasse, Schulden bei BVG und S-Bahn, Schulden bei Telekommunikationsfirmen). In dieser Phase suchen sie regelmäßig Beratungsstellen auf und gehen in der Regel zum Sprachkurs. Das Vertrauen in Behörden ist aufgebaut, aber es herrscht auch mehr Angst / Resignation im Umgang mit ihnen (z.B. wegen erster Sanktionierungen). Die Familien sind insgesamt offen für Hilfsangebote.

Allgemein gilt:

Der Komplexitätsgrad der Behördenkommunikation und des Betreuungs-/ Übersetzungsbedarfes nimmt mit der Zeit zu.

Die Selbständigwerdung (durch wachsende Sprachkenntnisse, bessere Ortskenntnis, größeres soziales Netz) geht langsamer vonstatten als die Behördenkommunikationsdichte zunimmt.

Zur Kultur und Lebensweise von Roma

Kultur wird hier in einem weiteren Sinne verstanden als das Befolgen von Regeln nach dem Motto: „Das macht man bei uns so“. Kultur sind jene Ausdrucksformen, denen Verhaltensregeln zugrunde liegen, die ein Mensch aufgrund eines ungeschriebenen Gesetzes seiner Vorfahren befolgt, ohne in jedem Fall deren ursprünglichen Sinn benennen zu können. Kultur ist auch die Gesamtheit von Verhaltensweisen in einem bestimmten gesellschaftlichen Bereich.

In der sozialpädagogischen Arbeit mit und dem theoretischen Nachdenken über Roma-Familien muss stets vor Kulturalisierungen gewarnt werden. Bestimmten ethnischen / sozialen / kulturellen Gruppen bestimmte Verhaltensweisen zuzuschreiben, bzw. einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Ethnie und Kultur / Verhalten herzustellen, ist abzulehnen.

Generell gilt: Es gibt nicht DIE Roma-Kultur. Die Grade, zu denen man sich an kulturelle Vorgaben hält, sind individuell verschieden. Verhaltensweisen, Sprache und Traditionen sind stark von den (südosteuropäischen) Gesellschaften geprägt, in denen die betreffenden Menschen gelebt haben. Ob und an welche Traditionen man sich gebunden fühlt, hängt mit der Region zusammen, aus der man kommt.¹⁷ Umgekehrt können Roma aus der gleichen Gegend auch verschiedene Traditionen haben. Je nachdem wie stark man sich der eigenen Roma-Identität verpflichtet fühlt, gibt es ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Bewusstsein für innen und außen: Wir (Roma) und die Anderen (Gadsche, Nicht-Roma). Daraus folgen auch manchmal weitere Haltungen und Wertungen: „Wir“ = gut, „Die“ = böse. Es besteht die Gefahr, dass Nicht-Roma grundsätzlich Unwissen oder Missgunst unterstellt wird.

Die in Berlin lebenden Roma haben zu unterschiedlichen Graden Erfahrungen mit „Nachbarschaft“. Manche kommen aus slumähnlichen Vororten ohne Infrastruktur, wo sie nur mit ihresgleichen lebten, andere kommen aus Städten, wo sie entweder ghettosiert lebten oder mit der Mehrheitsbevölkerung vermischt.

17 Bsp. Roma aus dem rumänischen Dorf Fantanele in Neukölln, die zur Pflingstkirche gehören; vgl. Minor (2015): Integrationsunterstützung für neu zugewanderte Roma in Berlin, S. 29.

Die Gründe der Bräuche und warum die einen sie befolgen und die anderen nicht, sind den Leuten meist nicht bekannt. Auf Nachfragen hört man oft: „Weil es eben so ist“. Etwas als „Roma-Kultur“ zu identifizieren ist auch deshalb schwer, weil es angesichts Europäisierung und Globalisierung auch in Berlin zunehmend kulturelle Mischformen / hybride Identitäten gibt.

Die Ähnlichkeiten oder Differenzen zu der hiesigen Bevölkerung sind in erster Linie nicht kultur- sondern schichtbedingt. Die fromme Romni aus Neukölln ist einer frommen Deutschen aus Spandau wahrscheinlich ähnlicher als einer nicht-frommen Romni aus Neukölln. Roma fahren Mercedes – Türken fahren Mercedes – Deutsche fahren Mercedes. Hinsichtlich des Integriertseins in die Gesellschaft sind manche Roma deutschen Punks ähnlicher als anderen Roma. Umgekehrt sind rumänische Staatsangehörige den Angehörigen der entsprechenden sozialen Schichten hier ähnlicher als sie ihresgleichen sind.¹⁸

Glaube und Werte unterscheiden sich zwischen Roma und Mehrheitsgesellschaft mindestens so stark wie sie sich innerhalb der verschiedenen Roma-Communities unterscheiden. Materielle Güter stehen an zweiter Stelle, die Beziehungsebene ist den Menschen die wichtigere.¹⁹ „Bebauen und Bewahren“ gilt bei Roma nicht dem Vorgarten, sondern den Familienangehörigen. Das Auto / Fortbewegungsmittel stellt einen Wert an sich dar: Statussymbol und Möglichkeit, ohne größeren Planungsaufwand (Flug buchen, Busticket kaufen, Zug suchen) in die Heimat zu fahren (bei Krankheit / Todesfällen, für Geschäfte, ...). Seit einigen Jahren werden Autos auch verstärkt als Wohnraum genutzt²⁰ (abschließbar, Schutz vor Regen). Die Menschen sind dadurch unabhängiger von illegalen Vermietungsstrukturen und sklavereiähnlichen Abhängigkeitsverhältnissen.

Teilweise sind auch Roma abergläubig: die Zahl 6 (Datum) bringt beispielsweise Unglück (sagten zwei Musiker in der U-Bahn über den Montag, den 6.6.16.).

VOR der Geburt eines Kindes ist es in manchen Familien Tradition, KEINE Sachen für das Kind anzuschaffen. Das bringe Unglück, glaubt man da.

Gastfreundschaft stellt einen Wert an sich dar. Der Gast wird abgefüllt und abgefüttert bis er platzt, er bekommt das Fetteste und das Meiste.

Roma sind NetzwerkerInnen. Das beginnt bei der Familie. Familie ist ein größerer Verband miteinander verwandter und teils auch nicht-verwandter Personen, also eine Art „Verantwortungs- und Einstehensgemeinschaft“. Familie stellt einen Wert an sich dar und hat tendenziell höheren Wert als die Gesetzeslage des Landes, in dem man sich gerade (zufällig) befindet. Zugewanderte aus Südosteuropa verlassen sich zuerst und oft ausschließlich auf die Familie. Die Beziehungsebene hat Vorrang vor der Sachebene.

Wie passt das zu den bettelnden Kindern / Müttern mit Babies? Wenn sich jemand verschuldet (z.B. für eine Hochzeit), ist er und seine ganze Familie rückzahlungspflichtig. Teilweise werden Familienmitglieder ausgesendet, um die Summe zusammenzubekommen. Es ist nicht auszuschließen, dass das auch mit Formen von Zwang geschieht und in der Kategorie Menschenhandel zu sehen ist. Ein Hinweis darauf sind bettelnde Menschen an U-Bahnhöfen, die nicht wissen, wie sie da hingekommen und wo sie untergebracht sind.

Roma-Communities sind tendenziell matriarchalisch strukturiert: Das Management der Familie und der Anliegen von Familienangehörigen läuft über die Mutter, bzw. die Frauen in der Familie.²¹

¹⁸ Als Beispiel können die aus Rumänien kommenden Roma einerseits und die ebenfalls von dort kommenden Ärzte andererseits gesehen werden.
¹⁹ Bsp. Blumen und Geschenke von Menschen in absolut prekären Lebenslagen.

²⁰ Vgl. Abgeordnetenhaus Berlin (2013): Berliner Aktionsplan zur Einbeziehung ausländischer Roma, S. 12.

²¹ Beispielsweise wurde ein 15-jähriger Rom von seiner gleichaltrigen Cousine ins Deutsch-Türkische-Zentrum zum Sprachkurs begleitet, weil die Mutter verhindert war. Auch bei Wemme (2015) sind meist die Frauen diejenigen, die die Familienangelegenheiten klären.

Kindheit / Jugend werden als eigene Lebensphasen nicht derart beachtet wie in unserer Gesellschaft. Die Menschen beschäftigen sich meist nicht direkt / ausschließlich mit den Kindern, sondern diese laufen bei den Erledigungen der Erwachsenen einfach mit (werden gestillt, wenn der Hunger kommt, als Spielsachen dienen Alltagsgegenstände). Das Spielen mit Spielsachen als Beschäftigung von Kindern ist relativ unüblich. Dennoch können die meisten Roma-Kinder schnell mit Bilderbüchern, Malsachen, Kuschtieren und Spielzeug begeistert werden. Kinder tragen in Roma-Familien teils viel Verantwortung (Sorge für jüngere Geschwister / Elternvertretung, Übersetzen bei Kontakten zur Mehrheitsgesellschaft, Betteln).

Beim Tod eines (nahen) Verwandten wird bei manchen Familien danach eine 6-wöchige Trauerzeit gehalten, in der die Männer ihre Bärte nicht schneiden / rasieren.

Den Handkuss, eine allgemeine Höflichkeitsgeste in Südosteuropa, praktizieren auch manche Roma. Er ist Geste tiefen Respekts und tiefer Dankbarkeit. Es hat sich eingebürgert, ihn nicht immer auch zu vollziehen, sondern den Kuss zu verbalisieren: „S rut mâna“ (rum.: „Küss die Hand“).

Eher unüblich ist das Handgeben, aber am ehesten noch zwischen miteinander bekannten Männern, zwischen Frauen wird es so gut wie nie praktiziert.

Umgekehrt ist eine der größten Gesten der Verachtung das Ausspucken vor dem Andern, ihn zu verfluchen oder seitens der Romnja das Hochheben des Rockes (wo manchmal nichts drunter ist).

Was die Wohnkultur angeht, so leben Roma in Berlin in sehr unterschiedlichen Verhältnissen. Manche haben noch ein Häuschen in Rumänien, manche haben für die Reise hierher alles verkauft.

Einrichtungsgegenstände haben nachrangige Bedeutung; sie besitzen kaum einen Wert an sich und werden deshalb häufig nicht so stark „gehegt und gepflegt“.

Bei manchen Neuzugezogenen stellt sich das Problem der „Wohnfähigkeit“, d.h. Die Anforderungen an MieterInnen in Deutschland müssen erst erlernt werden. Wohnverhalten, was in den Herkunftsländern relevant war,²² muss teilweise an die hier üblichen Gepflogenheiten angepasst werden. Der Berliner Senat hat 2014 im Rahmen des Modellprojektes „Nostel“ damit begonnen, zugewanderten Roma-Familien temporär Wohnraum zur Verfügung zu stellen und durch sozialpädagogische Betreuung gleichzeitig das Erlernen der Mieterrolle anzustreben.²³ Der Erfolg des Projektes ist umstritten.

Zur Esskultur von Roma gehört es wohl, viel Fleisch zu verzehren, da dieses als Symbol für Wohlstand gilt. Manche Neuköllner Familien fahren daher regelmäßig mit dem Auto nach Polen, um günstig viel Fleisch einzukaufen. BesucherInnen wird stets Verköstigung angeboten.

Kindgerechte oder gesunde Ernährung sind kaum zu beobachten. Bei vielen ist das Bewusstsein über die Zusammenhänge zwischen Ernährung und Gesundheit kaum vorhanden. Sehr fette, kalorienreiche und zuckerreiche Ernährungsweise ist charakteristisch in vielen Roma-Haushalten, die es sich leisten können. Auch Babies und Kinder bekommen nicht

²² Z.B. das Heizen in selbstgebauten Öfen mit selbst gesammelten Brennmaterialien, da das Geld für Heizöl fehlt oder die Infrastruktur nicht vorhanden ist.

²³ Vgl. Senat von Berlin (2015): Erster Bericht zur Umsetzung des Berliner Aktionsplans zur Einbeziehung ausländischer Roma, S. 28f.

selten Cola oder Chips.

Die gesundheitlichen Folgeerscheinungen versucht man mit dem Konsum zahlreicher Medikamente in den Griff zu bekommen. Auch Kinder erhalten bei kleinen Anzeichen von Erkältungen o.ä. teils starke Medikation. Ärzte werden wegen fehlender Krankenversicherung oder Sprachbarrieren nicht immer zu Rate gezogen. Oftmals behilft man sich auch mit wesentlich günstigeren Medikamenten aus Rumänien (etwa bei Bluthochdruck, unter dem sicherlich die Hälfte der Roma hier leidet).

Kommunikation gestaltet sich ähnlich wie in anderen Kulturen häufig recht geräuschvoll. Prinzipiell neigen viele aus der Roma-Community zu einer größeren Lautstärke.

Wie werden Probleme gelöst? Wie wird gestritten? Auseinandersetzungen werden laut ausgetragen. Zu einem „richtigen Streit“ gehören immer mehr als zwei Leute, d.h. Die Familien sind mit im Boot. Probleme werden intern geregelt; der Gang vor ein ausländisches Gericht ist die Ausnahme.

Für viele zugewanderte Roma ist die Bildung (ihrer Kinder) ein zentraler Aspekt in der Migrationsentscheidung. Allerdings hat die bei uns übliche formale Bildung einen nachrangigen Stellenwert gegenüber dem Erlernen praktischer Tätigkeiten wie Kochen, Backen, Haushalt (Mädchen) und beispielsweise Musik (Jungs). Warum auch soll man in die Schule, wenn man später sowieso keine Arbeit findet, weil man „Zigeuner“ ist? Warum soll man in die Schule, wenn man sich später eh den kleinen Geschwistern / der Familie widmen wird?

Die meisten der schon einige Jahre hier lebenden Roma-Familien können im Gegensatz zu vielen Neuzuwandernden lesen und schreiben. Ihre Deutschkenntnisse reichen oft für die alltägliche Kommunikation aus.

Eine Terminplanungskultur im hierzulande üblichen Sinne wird man bei Roma-Familien kaum finden. Vielmehr werden die Dinge unmittelbarer beschlossen und erledigt. Welche Rolle die Zeit z.B. für behördliche Wege spielt, ist oft nicht verständlich zu machen. Zeit wird nicht in Datumsangaben, sondern eher in Zeiträumen gedacht.²⁴ Viele Roma aus den unteren sozialen Schichten haben keine Vorstellung von der Struktur der Zeit (Woche, Monat, Jahr).

Lese- und Buchkultur ist vor allem unter marginalisierten Roma nicht in gleichem Maße verbreitet wie in manchen Schichten Deutschlands. Weder wird das Lesen als eine sinnvolle Tätigkeit verstanden, noch die daraus entstehende Bildung als solche wahrgenommen. Schriftquellen über die eigene Geschichte / Kultur sind so gut wie nicht vorhanden, da die Lebensumstände selten die Notwendigkeit noch die Möglichkeit von Schriftkultur boten. Freilich ändert sich das unter den aktuellen Lebensbedingungen der Zielgruppe.

Als grobes Vergehen ist die Verletzung der Ehre eines Roms zu werten (durch Wegnahme der Kinder, des Autos, Freiheitsentzug, ...). Dieses Ehrgefühl kann in Stolz umschlagen, der eine Mauer in der Kommunikation bedeuten kann. Die Relevanz und Funktion dieses Stolzes erschließt sich von außen kaum, spielt aber in der Hierarchie der Roma-Community eine wichtige Rolle.

²⁴ Bsp. 1: Frage: „Wann sind Sie nach Berlin gekommen?“

Antwort: „Vor zwei Jahren“ Rückfrage: „Im September 2014“ Antwort: „Vor zwei Jahren“. Bsp. 2: „Sie müssen das in zwei Wochen abgeben“
Frage: „Ist das noch diesen Monat?“

Fallbeispiel: Ein Nachbarschaftskonflikt in der Donaustraße

	Wohnungseigentümer möchte Mieter, die Leistungen vom JobCenter beziehen
12/2014	Einzug einer rumänischen Familie <ul style="list-style-type: none"> - Waschmaschine läuft die ganze Zeit (vermutlich wird Wäsche für Übernachtungsgäste mit gewaschen) - Wasserschaden in der Wohnung der Familie (nur langsam behoben) - Wasserverbrauchszähler in der Wohnung installiert - Waschmaschine läuft seltener - Hr. Drobnic (darunter) beginnt, über die Vorfälle im Haus Buch zu führen
20.07.2015	- AnwohnerInnen Frau Beer (darüber) und Herr Drobnic wenden sich an Bezirksbürgermeisterin Giffey wegen „überbelegter Roma-Wohnung“
24.07.2015	- Besuch vom Jugendamt: Empfehlung an Familie, eine größere Wohnung zu suchen
04.08.2015	- AnwohnerInnen wenden sich erneut an Bezirksbürgermeisterin - bitten um Adresse von Beratungsstellen, „wo man auf die spezielle Situation von Romafamilien spezialisiert ist“
05.08.2015	- Weiterleitung des Anliegens an Hrn. Bärmann (BA Neukölln, Verwaltung) - Weiterleitung an Hr. Vierus von der Mobilen Anlaufstelle (Caritas)
	Familie hat Besuch vom KJGD (Kinder- und Jugendgesundheitsdienst)
11.08.2015	<ul style="list-style-type: none"> - Treffen Mobile Anlaufstelle (M.A.) mit AnwohnerInnen und rumänischer Familie (Ehepaar mit drei Kindern, Oma zu Besuch) - Problemschilderungen beider Seiten, Ergebnis: Hauptproblem: Kindergeschrei und Lärm (auch bis spät in die Nacht) - Eltern haben Problemeinsicht und versuchen Lautstärke am Abend zu dämpfen - kaum Erfolge, da kleine Kinder und offenes Fenster zum Hinterhof - keine Hinweise auf Überbelegung, aber Berichte von zeitweise übernachtenden Verwandten - Rückmeldung an AnwohnerInnen, dass Kontakt zur Familie besteht, Angebot weiterer Unterstützung - Kontaktdaten Wohnungseigentümer ermittelt
12.08.2015	- Rückmeldung an BA Neukölln über erfolgte Hausbegehung durch die Mobile Anlaufstelle - Angebot, weiter in Kontakt zu bleiben
	ca. 1 Monat Ruhe in der Immobilie
09/2015	- Fr. Simon schreibt an Jakus und lädt das Projekt zur AG Roma ein

23.09.2015	<p>Sitzung zum Thema „Problemimmobilien“ im Rathaus Neukölln</p> <ul style="list-style-type: none"> - Anwohnerin Beer habe eine rassistische Haltung und dramatisiere die Umstände - die Missverständnisse seien aufgelöst worden
Ende 2015 / Anfang 2016	<p>Der Konflikt wird seitens des Bezirksamtes Neukölln für gelöst erklärt.</p>
Frühjahr 2016	<ul style="list-style-type: none"> - Weiterer Anwohner auf Rückseite des Vorderhauses ruft öfter die Polizei - Einbruch bei Herrn Drobnic (Täter nicht ermittelt) - Mitteilung der Probleme an Hausverwaltung - HV will Wohnungseigentümer raus haben - HV schaltet Anwalt ein - HV kommuniziert Strategie an BewohnerInnen: bei jedem Vorfall Polizei rufen
06.04.2016	<ul style="list-style-type: none"> - Familienmitglieder kommen auf Besuch und ziehen für einige Tage / Wochen ein
04/2016	<p>Kontaktaufnahme Frau Beer zur Mobilen Anlaufstelle</p>
13.04.2016	<p>Hausbegehung durch Mobile Anlaufstelle und Gespräch mit Frau Beer:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Lärmpegel wegen „nächtlicher Untervermietung“ zu hoch - Lärm wegen spielender Kinder, die gar nicht dort wohnen (offenes Fenster) - Forderung: Familie soll bei Lärmentwicklung Fenster schließen und Nachtruhe einhalten (ab 22 Uhr) - Was die Familie dort sonst tut, interessiere sie nicht - Anwohnerin sieht Kindeswohl gefährdet (Schimmel in der Wohnung) - Aufklärung durch Mobile Anlaufstelle über EU-Mitgliedschaft Rumäniens, soziale Rechte rumänischer EU-BürgerInnen - Anwohnerin hoffte auf Einschreiten des Jugendamtes (Inobhutnahme der Kinder) - Vermutung der M.A., dass Eigentümer hohe Miete verlangt und die Familie durch weitere Untervermietung für Kostendeckung sorgt - Position Mobile Anlaufstelle als unparteiische Konfliktvermittlerin klar gemacht
18.04.2016	<p>Weitere Hausbegehung durch Mobile Anlaufstelle:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hr. Drobnic berichtet von einer Hauptfamilie (4 P.) und „1-2 (Klein)Familien, die teilweise länger in der Wohnung mit leben“ - ab 21 – 02.00 Uhr kommen regelmäßig wechselnde Übernachtungsgäste - 10-15 Personen übernachten - zahlreiche Versuche, Kontakt zur Familie herzustellen und Anliegen klar zu machen: Nachtruhe ab 22 Uhr! - Was Familie dort tut, sei ihm egal. - zuletzt Scheitern der Kontaktversuche, da Familienoberhaupt ihn barsch zurückgewiesen habe (Kinder krank, er sei ausländerfeindlich, es gehe ihm nichts an) <p>Anliegen von Hr. Drobnic: der Familie vermitteln, dass...</p> <ul style="list-style-type: none"> - er in Ruhe leben will - im Haus alle über die nächtliche Schlafgäste und weitere MitbewohnerInnen Bescheid wissen - Polizei und Justiz tätig werden, wenn keine Veränderung

18.04.2016	<p>Hausbesuch bei Familie Friedrich / Baragan durch M.A.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - erinnerte sich an Kontakt aus 2015 - M.A. Schildert Hintergrund: Beschwerden von Nachbarn & Suche nach Lösungen - Wohnung: Wohnzimmer „abgelebt“ und auf allen Türen hing Bettwäsche zum Trocknen - stritt Vorwürfe wegen Nachtbesuchern und Überbelegung ab - Fr. Baragan glaubt, dass Fr. Beer sie aus der Wohnung haben wolle, weil sie selbst da einziehen wöllte (Neid) - Sohn weine, da schmerzliche Hautkrankheit - für Kinder bisher kein Kita-Platz gefunden, M.A. Bot Unterstützung dabei - JobCenter-Unterlagen deuten darauf hin, dass Wohnung urspr. Ferienwohnung ist und über Soziale Wohnhilfe zugewiesen wurde (Tagessatz 25 EUR/Person), außerdem 20% Sanktion wegen fehlender Mitwirkung - Kindergeld wird nur für eins der drei Kinder bezogen - M.A. Lädt in die Beratung ein
18.04.2016	<p>Befragung weiterer AnwohnerInnen durch M.A.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Berichte von nächtlichen Besuchern (mit großer Holzkiste) - Hinweise auf vermehrte Einbrüche in den Kellern
19.04.2016	<p>M.A. Erwägt zur Schlichtung des Konfliktes:</p> <ul style="list-style-type: none"> - weitere Begehungen oder Emailkontakte zu BewohnerInnen - Jakus zu informieren
	14-tägige Ruhe
	<p>Schreiner vor Ort, um das Küchenfenster zu reparieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - macht Fotos von Kakerlaken - Weiterleitung an Hausverwaltung und Weitergabe an Hr. Drobnic
09.05.2016	Rückkehr der Familie in die Wohnung
10.05.2016	Hr. Drobnic sucht Kontakt zur M.A. Und schickt Kakerlaken-Fotos

Soziale Arbeit mit Roma-Familien: Beobachtungen aus dem Beratungsalltag

Rund ein Drittel bis die Hälfte der KlientInnen der Beratungsstelle MOBI Berlin sind Roma, wenn man als Anhaltspunkte dafür Sprache und Aussehen in Betracht zieht. Die bulgarischen Roma sprechen meist Türkisch, die rumänischen sprechen meist Romanes, Rumänisch oder eine Mischung aus beidem (v.a. Jüngere).

Die Hauptinformationsquellen der Ratsuchenden sind Bekannte und Familienangehörige. Diese berichten häufig aus eigener Erfahrung und geben ihr Verständnis vom Funktionieren des hiesigen Verwaltungssystems weiter. Die KlientInnen erhoffen sich häufig sofortige Lösungen und verstehen meist nicht, dass ihre komplexen Problemlagen längerfristige Beratung, Kommunikation mit den entsprechenden Stellen und ihr aktives Mitwirken erfordern. Sie erhielten Informationen im Fast-Food-Format und suchen nach Lösungen im Instant-Format.

Als Hilfe, bzw. Problem-Lösung verstehen Roma-Familien, besonders wenn sie prekär gelebt haben oder leben, Materielles. Der Erhalt von Informationen und die Klärung von Anliegen werden im Gegenzug häufig nicht als Hilfe im eigentlichen Sinne verstanden. Die längerfristige Bearbeitung von Problemen ist so gut wie unbekannt und deren Notwendigkeit auch schwer vermittelbar.

Häufige Probleme in der Beratung entstehen durch keine oder nur wenig Schulbildung und kaum vorhandene (Kultur-)Techniken der modernen Zivilisation (nicht der Zivilisation überhaupt!). Viele haben das Kartenlesen nicht erlernt, das Verstehen von Schildern ist nicht gesichert, mit dem Ausetzen eines Briefes ist man nicht vertraut (richtig adressieren und abschicken). Überweisung, Dauerauftrag, Kontoauszug und Bankgeschäfte allgemein sind Sachverhalte, die mühsam erklärt werden müssen, usw.

In der Regel kommen unsere KlientInnen (das erste Mal) nicht allein in die Beratung, sondern mit Begleitpersonen (Verwandte, „ein Cousin“, andere Familienangehörige, Bekannte). Man kann davon ausgehen, dass jeder Ratsuchende einige Bekannte in der Stadt hat, die teils auch als Vermittler bei Behörden und Mini-Experten parallel zur Beratung agieren.

Ressourcen und Risiken in der Zusammenarbeit mit Roma-Familien in Berlin

	Ressource	Risiko
Mobiltelefon	<ul style="list-style-type: none"> - Immer erreichbar - Kontakt untereinander durch Lyca-Mobile kostenlos und schnell möglich 	<ul style="list-style-type: none"> - Rel. Häufiger Wechsel der Handynummern - Tlw. Nicht persönliche Gegenstände, sondern werden weitergegeben an Familienangehörige - Bei Obdachlosigkeit tlw. Schwerer erreichbar, da nicht aufgeladene Akkus - Klienten können Telefon nicht immer bedienen (Analphabeten) - Tel. teilweise dauerhaft ausgeschaltet (neue Nummer o.ä.)
(Schul) Bildung	<ul style="list-style-type: none"> - Wunsch nach besseren Chancen durch Bildung einer der Gründe der Migration 	<ul style="list-style-type: none"> - Skepsis und wenig Einsicht in Notwendigkeit formaler Bildung, aufgrund fehlender / schlechter Schulerfahrungen in RO - manchmal fehlen materielle Ressourcen, um Schulmaterialien zu besorgen - Erwachsene halten sich meist für nicht mehr lernfähig
Stolz / Ehre eines Roms	<ul style="list-style-type: none"> - Totschlagargument in der Arbeit mit Roma-Familien (?) - Zusätzlicher Ansporn bei der Suche nach Lösungen von Problemen 	<ul style="list-style-type: none"> - Verhindert teilweise gesellschaftliche Integration, da ein zusätzlicher Wertekanon gepflegt und tradiert wird - Unzugänglichkeit für rationale Argumentationen / zwingende Notwendigkeiten / Termine
Sprachen	<ul style="list-style-type: none"> -- Meist Kenntnis zahlreicher europäischer Sprachen - schnelle Sprachlernfähigkeit (Kinder können meist wenige Wochen nach Kita-Besuch rel. Gut Deutsch) - Muttersprache Romanes als Schutzraum 	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstdiskriminierung durch Romanes-Sprachgebrauch (?) - Alle anderen Sprachen (incl. Rumänisch!) sind Fremdsprachen, bzw. Sprachen von Staaten, die Unterdrücker waren / sind - Viele Begriffe aus der deutschen Bürokratie lassen sich schwer / kaum ins Romanes übersetzen (Sprache vermittelt Weltbild / Kultur / Denken > sind verschieden)
Netzwerk	<ul style="list-style-type: none"> - Sind durch gemeinsames Schicksal und Sprache über Grenzen der europäischen Staaten hinweg vernetzt - Hohes Mobilitätspotential, da Bekannte / Familie in ganz Europa - hohe Resilienz 	<ul style="list-style-type: none"> - Netzwerk und Behörden als Gegenspieler - das Verlassen auf das Netzwerk verhindert z.T. Die notwendigen bürokratischen Schritte - teilweise illegale Praktiken innerhalb der Netzwerke (Roma als Opfer und TäterInnen)
Arbeit / Beruf	<ul style="list-style-type: none"> - Jugendliche haben Interesse an Berufsausbildung (Argument: Man macht Schule UND verdient Geld) 	<ul style="list-style-type: none"> - In Herkunftsland selten formale Berufsausbildungen absolviert und dadurch schwerer Zugang zu guten Beschäftigungsmöglichkeiten
Dokumente	<ul style="list-style-type: none"> - wichtige Dokumente meist vorhanden und werden oft mitgeführt 	<ul style="list-style-type: none"> - Dokumente dienen teilweise als Kinderspielzeug - Geburtsurkunden (Originale) mitunter in sehr schlechtem Zustand, da hohe Bedeutung von Dokumenten nicht bewusst - mitunter fehlen Dokumente wegen Hürden bei den Behörden (Sprachbarriere / Abläufe, Notwendigkeiten nicht bekannt)

Nachbarschaftszirkel mit rumänischen Roma-Familien

Wie kann man seine Anliegen den Roma gegenüber bedeutungsvoll machen? Wodurch könnte bei einer rumänischen Roma-Familie das Interesse an Mediation geweckt werden?

Grundsätzlich sollte deutlich gemacht werden, dass die Konfliktbearbeitung (auch) in ihrem Interesse liegt.

Für den Erfolg ist es wichtig, vorher Lobbying bei zentralen Figuren der örtlichen Roma-Community (Chefs / Familienoberhäupter / Prediger) zu betreiben. Diese AkteurInnen sollte man für die Idee gewinnen. Sie dienen als Vorbilder, ihre Anweisungen werden von den einzelnen Roma und ihren Familien wahrscheinlich eher befolgt als die Weisungen unbekannter Nicht-Roma.

Wenn sich durch den Nachbarschaftszirkel die Möglichkeit bietet, mit dem Vermietenden zu sprechen / ihn kennenzulernen und die Aussicht besteht, ihm ein paar Anliegen zu sagen oder Dinge mit ihm zu verhandeln, werden Roma-Familien größeres Interesse am Zirkel entwickeln. Meist sind die HauseigentümerInnen / VermieterInnen anonym, teils wird Miete bar an GeldeintreiberInnen gezahlt, oft werden keine / kaum Reparaturen am Haus gemacht. Wenn wegen eines Zirkels ein Vermieter dazu bewegt werden kann, beispielsweise die Fenster zu erneuern, werden Roma (wie auch allen anderen MieterInnen) den Zirkel als „Erfolg“ bewerten.

Jakus könnte versuchen, hier auch die Rolle eines „Gate-Keepers“ einzunehmen. Roma denken oft in der Dichotomie „Roma“ (= einer von uns) und „Gadsche“ (= nicht zu uns gehörig). Nach Dafürhalten vieler Roma besteht in diesen beiden Gruppen jeweils eine gewisse Solidarität. Gerade ihr Nicht-Roma-Sein könnten InitiatorInnen des Nachbarschaftszirkels nutzen, indem sie versuchen, ihre Kontakte zum Hauseigentümer / Vermieter – der auch Nicht-Roma ist – dafür zu nutzen, reale Verbesserungen des Wohnumfeldes herbeizuführen.

Roma werden Interesse an einem Zirkel finden, wenn sich dadurch die Wohnperspektiven verbessern. Konkret kann das die Aussicht auf Ausstellung eines Mietvertrages sein, wenn noch keiner vorhanden ist oder die Aussicht auf Verlängerung des bestehenden Mietverhältnisses. Es können bauliche Verbesserungen in der Wohnung / am Hause sein oder schlicht das Gefühl oder auch die Erfahrung, dass sich der Eigentümer / Vermieter stärker als vorher „kümmert“.

Erfolg haben sie auch dann, wenn bei den Nachbarschaftszirkeln die Kinder eine zentrale Rolle spielen. Um die Kinder geht es in Roma-Familien letztlich immer. Es ist also wichtig, zu zeigen, dass die Lebensbedingungen (vor allem) für sie verbessert werden sollen.

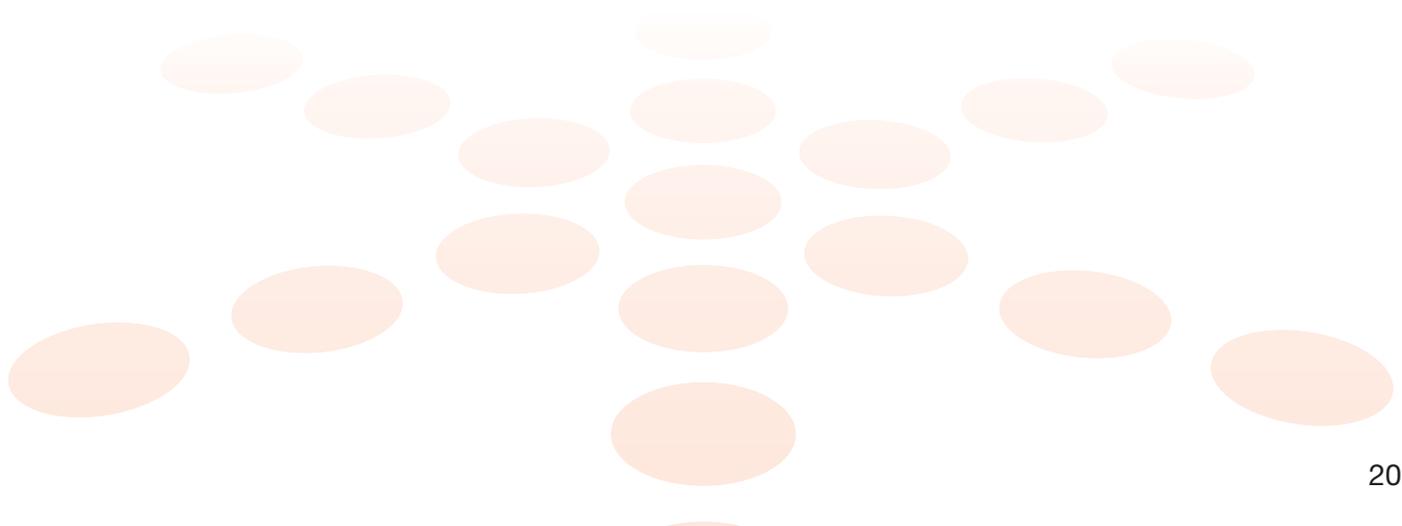
Das Konzept der Nachbarschaftszirkel wird bei Roma sicherlich auch deshalb auf Gegenliebe stoßen, da sie selbst als Community viele Angelegenheiten auf dialogische Weise regeln. Es liegt ihnen viel näher, mit der Nachbarin einen Kuchen zu essen und dabei eine Abmachung zu treffen als eine Eingabe an das Wohnungsbauamt zu schreiben. Wenn die Menschen im Zirkel die Erfahrung machen, dass sie angehört werden und dass sie etwas zu sagen haben, werden sie offen sein für eine derartige Intervention. Etwas beizutragen, ist ein großer Anreiz. Auch in Verbindung mit gemeinsamem Essen dürfte ein Zirkel für viele

sehr attraktiv werden. Die Aufforderung an die Frauen, ein „typisches“ Essen zu bereiten, gäbe ihnen die Gelegenheit, ihrem Stolz und ihrer (Familien-)Kultur Ausdruck zu verleihen und stärkte die Botschaft, dass jeder etwas beitragen kann und soll.

Freilich darf man es mit dem egalitären Ansatz nicht übertreiben, da innerhalb der Roma-Communities eine relativ klare Hierarchie herrscht: Männer haben (nach außen) mehr zu sagen als Frauen, Ältere mehr als Jüngere, Reichere mehr als Ärmere. In einem Zirkel muss das beachtet werden. Ein Fauxpas wäre es etwa, wenn eine junge Romni eher oder mehr sprechen dürfte als der ältere Rom. Generell kann es sein, dass Frauen in Anwesenheit ihrer Männern zurückhaltender sind oder sich ganz der Stimme enthalten. Separate Frauen-Zirkel können eine kurzfristige Lösung sein, wenn dies vorher mit den Männern abgeklärt wurde. Es sollte allerdings auf einen großen gemeinsamen Zirkel hinauslaufen.

Wie in den Phasen des Ankommens einer Roma-Familie gezeigt, besteht der Großteil des Lebens hier zu Anfang aus Behördenkontakten. Viele sind Konfliktbeladen, schwierig, entmutigend und stressig. Auch im Zusammenhang mit dem Wohnen haben die Familien möglicherweise schon unangenehme Begegnungen mit Polizei, Jugendamt o.ä. Gehabt. Dass ein Zirkel dabei helfen kann, den Stress mit den Behörden in den Griff zu bekommen, macht ihn für diese Menschen attraktiver.

Da es häufig andere HausbewohnerInnen sind, von denen die Beschwerden an die Behörden ausgehen, und der Zirkel gerade diese „Anderen“ mit ins Boot holen will, kann das Argument sogar doppelt angewendet werden: Zirkel verhindern die Polizei im Haus und sie verhindern, dass NachbarInnen die Polizei ins Haus holen.



Literaturverzeichnis und weitere Literaturempfehlungen

- Abgeordnetenhaus von Berlin (2012):** Berliner Strategie zur Einbeziehung von ausländischen Roma. Online verfügbar unter <http://www.parlament-berlin.de/ados/17/IIIPlen/vorgang/d17-0440.pdf>.
- Abgeordnetenhaus von Berlin (2013):** Berliner Aktionsplan zur Einbeziehung ausländischer Roma. Online verfügbar unter <http://www.parlament-berlin.de/ados/17/IIIPlen/vorgang/d17-1094.pdf>
- Bareis, Ellen; Wagner, Thomas (Hg.) (2015):** Politik mit der Armut. Europäische Sozialpolitik und Wohlfahrtsproduktion „von unten“. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Becker, Alena (2012/2014):** Unter Freunden? Fünf Jahre in Duisburg. In: Lotta. Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, Winter 2013/2014 (54), S. 15–17.
- Bercus, Costel (2005):** Die Situation der Roma in Rumänien. In: Max Matter (Hg.): Die Situation der Roma und Sinti nach der EU-Osterweiterung: V & R unipress GmbH, S. 29–46.
- Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung (BIVS) (Hg.) (2005):** Aspekte der ökonomischen Situation von Romafrauen. Studie: Europäisches Parlament.
- Berndt, Uwe (2005):** Die Situation der Roma und Sinti nach der EU-Osterweiterung Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussionen. In: Max Matter (Hg.): Die Situation der Roma und Sinti nach der EU-Osterweiterung: V & R unipress GmbH, S. 153–155.
- Bezirksamt Neukölln von Berlin Abteilung Bildung, Schule, Kultur und Sport (2011):** Roma Statusbericht Berlin-Neukölln. September 2011. Online verfügbar unter <http://www.berlin.de/imperia/md/content/baneukoelln/romastatusberichtseptember2011.pdf?start&ts=1333626132&file=romastatusberichtseptember2011.pdf>.
- Bezirksamt Neukölln von Berlin Abteilung Bildung, Schule, Kultur und Sport (2012):** 2. Roma-Statusbericht. Entwicklung der Zuzüge von EU-Unionsbürgern aus Südosteuropa. Berlin-Neukölln. April 2012. Online verfügbar unter <http://www.berlin.de/imperia/md/content/baneukoelln/romastatusberichtapril2012.pdf?start&ts=1333626146&file=romastatusberichtapril2012.pdf>.
- Bezirksamt Neukölln von Berlin Abteilung Bildung, Schule, Kultur und Sport (2013):** 3. Roma-Statusbericht. Entwicklung der Zuzüge von EU-Unionsbürgern aus Südosteuropa. Online verfügbar unter http://www.berlin.de/imperia/md/content/baneukoelln/flyer/3._romastatusbericht.pdf?start&ts=1362131366&file=3._romastatusbericht.pdf.
- Bezirksamt Neukölln von Berlin Abteilung Bildung, Schule, Kultur und Sport (Hg.) (2014):** 4. Roma-Statusbericht. Kommunale Handlungsstrategien im Umgang mit den Zuzügen von EU-Unionsbürgern aus Südosteuropa Berlin - Neukölln. Berlin.
- Bittner, Jochen (2013):** Die Unerwünschten. In: Die Zeit. Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2013/09/EU-Roma-Rumaenien/seite-1>.
- Brujan, Lucian (2015):** Rumänien zwischen Zuhause und Diaspora. Migration und ihre Auswirkungen auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. In: Südosteuropa Mitteilungen 55 (1), S. 32–49.
- Bundesministerium des Innern (Hg.) (2014):** Nationale Minderheiten. Minderheiten- und Regionalsprachen in Deutschland. Berlin.

Carstens, Peter (2013): Einwanderung aus Rumänien. Willkommen im Roma-Dorf. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/europa/einwanderung-aus-rumaenien-willkommen-im-roma-dorf-12239344.html>.

Der Senat von Berlin (2015): Erster Bericht zur Umsetzung des Berliner Aktionsplans zur Einbeziehung ausländischer Roma. Online verfügbar unter <http://www.parlament-berlin.de/ados/17/Haupt/vorgang/h17-0369.L-v.pdf>.

Deutsche Presseagentur; N24 (2013): Roma aus Südosteuropa: Friedrich will Armutszuwanderer stoppen. Online verfügbar unter <http://www.n24.de/n24/Nachrichten/Politik/d/1788206/friedrich-will-armutszuwanderer-stoppen.html>.

Deutscher Städtetag (2013): Positionspapier des Deutschen Städtetages zu den Fragen der Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien. Online verfügbar unter http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/stnrw/internet/1_presse/2013/positionspapier_zuwanderung.pdf.

Durici, Rajko (1992): Europäische Konferenz über Roma-Flüchtlinge in Europa. In: ZAG. Online verfügbar unter <http://anti-ziganismus.de/artikel/europaeische-konferenz-ueber-roma-fluechtlinge-in-europa/>.

Europäische Kommission (2011): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020. Online verfügbar unter <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2011:0173:FIN:DE:PDF>.

Europäische Kommission (31.01.2014): Sozialkommissar Andor trifft Arbeitsministerin Nahles und besucht Roma-Integrationsprojekte in Berlin-Neukölln. Die Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Andrea Nahles, hat Donnerstagabend EU-Sozialkommissar László Andor zu einem Kennenlerngespräch in Berlin empfangen. Online verfügbar unter http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/12039_de.htm, zuletzt geprüft am 31.01.2014.

European Roma Rights Centre (2001): Roma Rights in Romania. In: European Roma Rights Centre Reports Series 10, S. 6–81. Online verfügbar unter <http://www.ceeol.com/aspx/issuedetails.aspx?issueid=6ec69d84-15b1-4bfa-9594-d478beb-2568c&articleid=dd8f6dc7-4b32-4a71-8d55-914d3a1ccc84>.

Faraco, Cristina (2005): Länderbericht Deutschland. In: Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung (BIVS) (Hg.): Aspekte der ökonomischen Situation von Romafrauen. Studie: Europäisches Parlament, S. 19–32. Online verfügbar unter <http://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-92394-9.pdf>.

Forschungsgesellschaft Flucht und Migration (1996): Rumänien. Vor den Toren der Festung Europa. Berlin: Verlag der Buchläden (Hefte der Forschungsgesellschaft Flucht und Migration, Heft 2).

GESIS Leibniz Institute of Social Sciences (Hg.) (2009): Roma in Central and Eastern Europe: Schleinstein, N. and Sucker, D. and Wenninger, A.

Graffius, Ivanka (2005): Stärkung der politischen Partizipation von Roma Frauen in Rumänien. In: Max Matter (Hg.): Die Situation der Roma und Sinti nach der EU-Osterweiterung: V & R unipress GmbH, S. 103–112.

Guy, Will; Liebich, Andre; Marushiakova, Elena (2010): Improving the tools for the social inclusion and non-discrimination of Roma in the EU. Report. Hg. v. Will Guy und Tara Bedard: Publications Office of the European Union. Online verfügbar unter <http://www.errc.org/cms/upload/file/improving-the-tools-for-the-social-inclusion-and-non-discrimination-of-roma-in-the-eu-2010.pdf>.

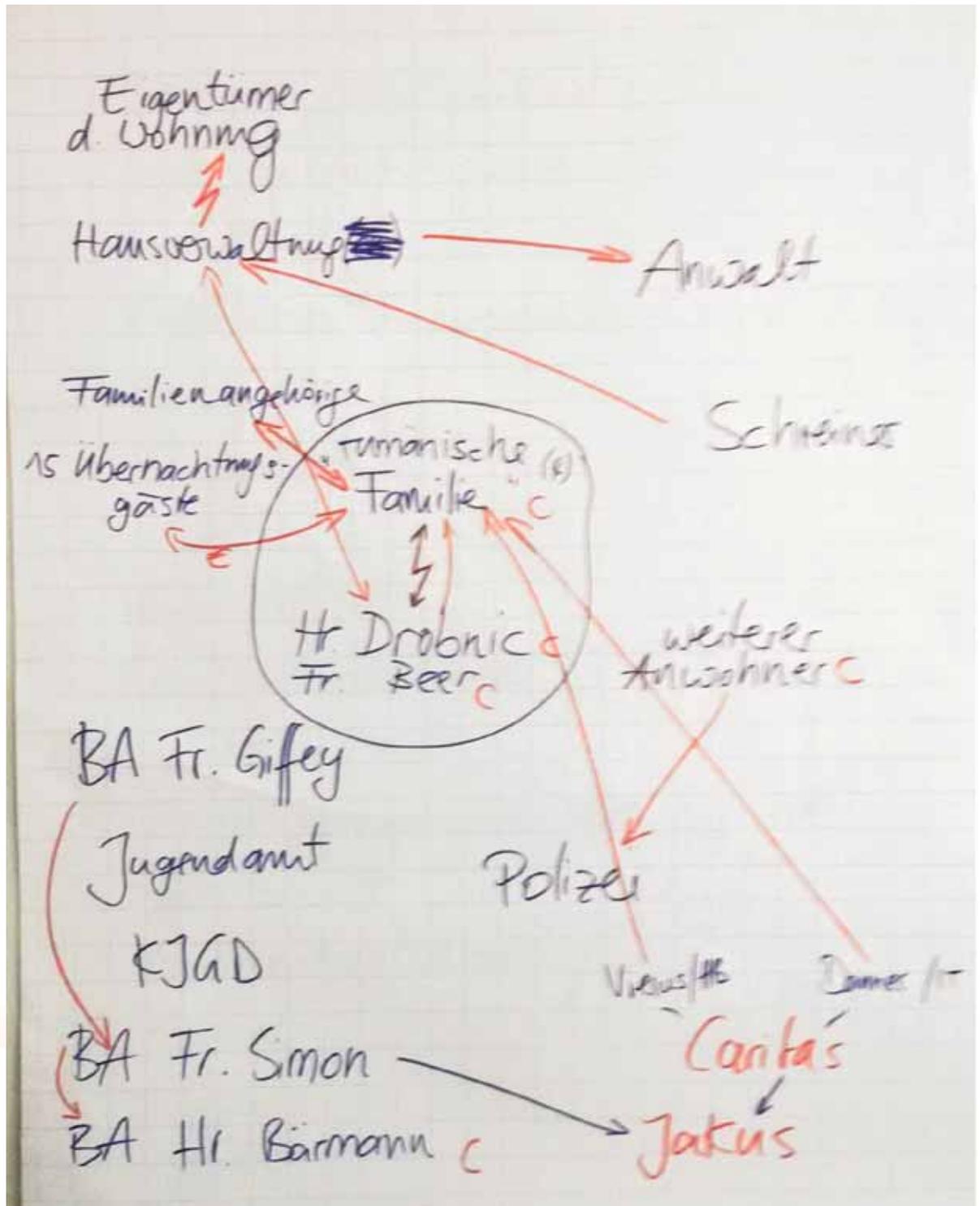
- Häusler, Alexander (2012/2014):** Eingeschränkte Freizügigkeit. Zuwanderung und antiziganistische Hetze. In: Lotta. Antifaschistische Zeitung aus NRW, Pheinland-Pfalz und Hessen, Winter 2013/2014 (54), S. 8–11.
- Holl, Kurt (2005):** Amaro Kher – Ein Projekt für Roma Straßenkinder in Köln. In: Max Matter (Hg.): Die Situation der Roma und Sinti nach der EU-Osterweiterung: V & R unipress GmbH, S. 137–148.
- Jonuz, Elizabeta (2009):** Stigma Ethnizität. Wie zugewanderte Romafamilien der Ethnisierungsfalle begegnen: Budrich UniPress.
- Kaneva, Nadia; Popescu, Delia (2014):** “We are Romanian, not Roma”: Nation Branding and Postsocialist Discourses of Alterity. In: Communication, Culture & Critique 7 (4), S. 506–523. DOI: 10.1111/cccr.12064.
- Killguss, Hans-Peter; Quicker, Esther (2013):** Sinti und Roma zwischen Ausgrenzung und Selbstbehauptung. Stimmen und Hintergründe zur aktuellen Debatte. Köln: NS-Dokumentationszentrum (Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus, 7).
- Koch, Ute (2010):** Soziale Konstruktion und Diskriminierung von Sinti und Roma. In: Ulrike Hormel und Albert Scherr (Hg.): Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, S. 255–278. Online verfügbar unter <http://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-92394-9.pdf>.
- Krauß, Joachim (2009):** The Roma People in Romania. In: GESIS Leibniz Institute of Social Sciences (Hg.): Roma in Central and Eastern Europe: Schleinstein, N. and Sucker, D. and Wenninger, A., S. 20–22. Online verfügbar unter http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/series_ssee_01/Roma_in_Central_and_Eastern_Europe.pdf.
- Kyuchukov, Hristo (2012):** Roma School Mediators in Berlin: RAA Berlin. Online verfügbar unter <http://www.raa-berlin.de/Neu2011/PDFDateien/Kyuchukov,%20Roma%20School%20Mediation%20evaluation%20report.pdf>.
- Lau, Mariam (2012):** Not gegen Not. Bei allem Mitleid für die Nöte der Roma: Das Recht auf Asyl haben nur politisch Verfolgte Syrer zum Beispiel. In: Die Zeit 44, S. 1.
- Lehnartz, Sascha (2013):** Bürgermeister hetzt in Frankreich gegen Roma. In: DIE WELT. Online verfügbar unter <http://www.welt.de/politik/ausland/article118316767/Buergermeister-hetzt-in-Frankreich-gegen-Roma.html>.
- Leibnitz, Mirja; Schmidt, Anna, Torres, Guillermo Ruiz, Botescu, Diana (2015):** Förderprognose: negativ. Hintergründe, Fallbeispiele, Analysen. Berlin.
- Liebscher, Doris; Fritzsche, Heike (2010):** Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Liegeois, Jean-Pierre (2007):** Roma in Europe: Council of Europe Publishing.
- Mappes-Niediek, Norbert (2012):** Mehr Roma-Flüchtlinge in der EU. In: Südwest Presse. Online verfügbar unter <http://www.swp.de/ulm/nachrichten/politik/Mehr-Roma-Fluechtlinge-in-der-EU;art4306,1674891>.
- Mappes-Niediek, Norbert (2013):** Arme Roma, böse Zigeuner. Was an den Vorurteilen über die Zuwanderer stimmt. 3., durchges. Aufl. Berlin: Links.
- Mappes-Niediek, Norbert (2013):** Die Situation der Roma in Südosteuropa als gesamteuropäische Herausforderung. Online verfügbar unter http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2013/44560881_kw19_wforum_roma/index.html.

- Mappes-Niediek, Norbert (2014):** Warum wir die Roma nicht verstehen. Frankfurt/Rhein-Main. In: Frankfurter Rundschau, 12.02.2014. Online verfügbar unter <http://www.fr-online.de/flucht-und-zuwanderung/armutszuwanderung-warum-wir-die-roma-nicht-verstehen,24931854,26170222.html>, zuletzt geprüft am 16.02.2014.
- Martens, Michael (2014):** Roma in Südosteuropa. Bildung, Bildung, Bildung? In: Frankfurter Allgemeine. Politik, 07.01.2014. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/europa/roma-in-suedosteuropa-bildung-bildung-bildung-12739724.html>, zuletzt geprüft am 05.02.2014.
- Martin, Kevin (1982):** Das grosse Zigeuner Wahrsage-Buch. Kartenlegen, Handlesen, Stern- und Traumdeutung, Orakel, Zahlensymbole. München: Wilhelm Heyne (Heyne-Buch, 4865).
- Matter, Max (Hg.) (2005):** Die Situation der Roma und Sinti nach der EU-Osterweiterung: V & R unipress GmbH.
- Matter, Max (2015):** Nirgendwo erwünscht. Zur Armutmigration aus Zentral- und Südosteuropa in die Länder der EU-15 unter besonderer Berücksichtigung von Angehörigen der Roma-Minderheiten. Schwalbach am Taunus: Wochenschau-Verl. (Reihe Rat für Migration).
- Mihok, Brigitte; Widmann, Peter (2007):** Die Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland. Fallbeispiele aus fünf Städten. In: Reinhard Schlagintweit und Marlene Rupprecht (Hg.): Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa: Metropol Verlag, S. 15–103.
- minor - Projektkontor für Bildung und Forschung e.V. (2015):** Integrationsunterstützung für neu zugewanderte Roma in Berlin. Informations- und Integrationsmanagement für neu zugewanderte Roma aus Bulgarien und Rumänien in Berlin. Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Berlin.
- Pientka, Patricia (2014):** Einführung in die Geschichte von Sinti und Roma im deutschsprachigen Raum. In: Alte Feuerwache e.V. (Hg.): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Für die schulische und außerschulische Biki dungsarbeit: Unrast Verlag, S. 12-19.
- Polm, Rita (1997):** Roma (R.). In: Cornelia Schmalz-Jacobsen und Georg Hansen (Hg.): Kleines Lexikon der ethnischen Minderheiten in Deutschland: Verlag C.H. Beck, S. 130–133.
- Remmel, Franz (1993):** Die Roma Rumäniens. Volk ohne Hinterland: Picus Verlag.
- Rose, Romani (2007):** Konsequente Politik gegen Diskriminierung von Sinti und Roma. In: Reinhard Schlagintweit und Marlene Rupprecht (Hg.): Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa: Metropol Verlag, S. 145–153.
- Roßberg, Arnold; Heuss, Herbert (Hg.) (2015):** Schonung für die Mörder? Die justizielle Behandlung der NS-Völkermordverbrechen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft und die Rechtskultur in Deutschland ; das Beispiel der Sinti und Roma. Heidelberg, Neckar: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Schriftenreihe / Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, 9).
- Roth, Ronja-Lina (2012/2014):** „Wir sind die Mitte“. Reaktionen auf die Zuwanderung in Duisburg. In: Lotta. Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen, Winter 2013/2014 (54), S. 12–14.
- Sali te, Ana (2011):** Die Kirche verbietet das Betteln. Immer mehr rumänische Roma-Familien suchen ein besseres Leben in Berlin. In: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, S. 8.
- Sali te-lordache, Ana (2013):** Armut, Ausgrenzung und Akzeptanz. Roma in Berlin: Zurück ist keine Option mehr. In: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien 5318. Online verfügbar unter <http://www.adz.ro/artikel/artikel/armut-ausgrenzung-und-akzeptanz/>.

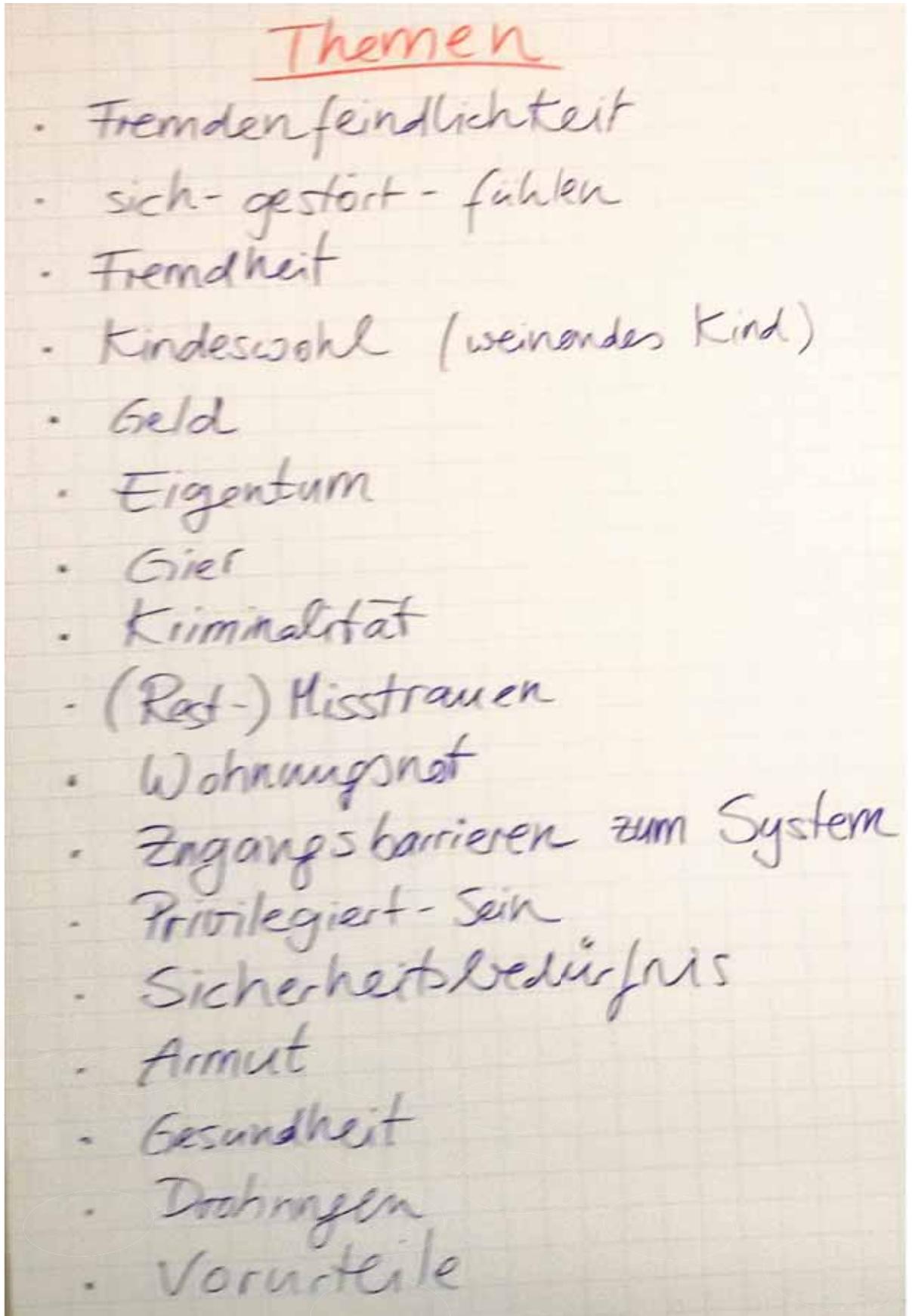
- Schlagintweit, Reinhard; Rupprecht, Marlene (Hg.) (2007):** Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa: Metropol Verlag.
- Schmidt, Hans-Jörg (2013):** In Tschechien eskaliert der Hass gegen die Roma. In: DIE WELT. Online verfügbar unter <http://www.welt.de/politik/ausland/article118680847/In-Tschechien-eskaliert-der-Hass-gegen-die-Roma.html>.
- Sedlmayr, Sebastian (2007):** Den Kreislauf der Diskriminierung durchbrechen. Zusammenfassung der UNICEF-Studie zur Situation von Roma-Kindern in Südosteuropa. In: Reinhard Schlagintweit und Marlene Rupprecht (Hg.): Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa: Metropol Verlag, S. 105–115.
- Steiner, Pascale (2009):** Roma - Zigeuner. Transnationale Lebensweise zwischen Realität und Konstruktion. In: Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration (No. 15, Herbst 2009), S. 64–67. Online verfügbar unter http://www.terra-cognita.ch/fileadmin/user_upload/terracognita/documents/terra_cognita_15.pdf, zuletzt geprüft am 14.07.2014.
- Troc, Gabriel (2012):** Transnational Migration and Roma Self-Identity: Two Case Studies. In: Studia Universitatis Babeş-Bolyai – Sociologia 2, S. 77–100. Online verfügbar unter <http://www.ceeol.com/aspx/issuedetails.aspx?issueid=ccf348e0-408e-48a7-a850-5159c46e-5a6a&articleid=d26db702-36c8-4248-a5a4-9f2dc007fceb>.
- Vogel, Janka (2013):** Roma aus Rumänien in Deutschland. Integration durch Bildung statt Ablehnung durch Vorurteile. München: Grin Verlag GmbH.
- Voigt, Hansegon (1966):** Zigeunerlieder. 1. Auflage. Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun.
- Völlmecke, Klaus (2005):** Sozialpädagogische und schulische Hilfen für Roma-Flüchtlingsfamilien. In: Max Matter (Hg.): Die Situation der Roma und Sinti nach der EU-Osterweiterung: V & R unipress GmbH, S. 127–136.
- Wemme, Eva Ruth (2015):** Meine 7000 Nachbarn. 1. Aufl. Berlin: Verbrecher.
- Weresch, Johannes (1973):** Rumänien. Deutsche Schulen. In: Caritas. Zeitschrift für Caritasarbeit und Caritaswissenschaft 74 (1), S. 149–156.
- Wolf, Siegmund A. (1993):** Grosses Wörterbuch der Zigeunersprache. Wortschatz deutscher und anderer europäischer Zigeunerndialekte = (Romani tšiw). Unveränd. Nachdr. der 2. Aufl. von 1987. Hamburg: Buske.
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (Hg.) (2013):** Verbot rassistisch diskriminierender Wahlkämpfe. Eine Bestandsaufnahme zur Auseinandersetzung über die NPD-Wahlplakate gegen Sinti und Roma 2013. Heidelberg.
- o. A.: Rassistische Äußerungen über Roma. Geldstrafe für rumänischen Präsidenten (2014). In: taz. Politik, 11.02.2014. Online verfügbar unter <http://taz.de/Geldstrafe-fuer-rumaenischen-Praesidenten-/!132769/>, zuletzt geprüft am 11.02.2014.

Anhang

Nachbarschaftskonflikt in der Donaustraße: Überblick über die Beteiligten



Nachbarschaftskonflikt in der Donaustraße: Themen, die berührt werden

- 
- Themen
- Fremdenfeindlichkeit
 - sich-gestört-fühlen
 - Fremdheit
 - Kindeswohl (weinendes Kind)
 - Geld
 - Eigentum
 - Gier
 - Kriminalität
 - (Rest-) Misstrauen
 - Wohnungsnot
 - Zugangsbarrrieren zum System
 - Privilegiert-Sein
 - Sicherheitsbedürfnis
 - Armut
 - Gesundheit
 - Drohungen
 - Vorurteile

Über die Autorin

Janka Vogel (geb. 1988) hat in Marburg, Sibiu / Hermannstadt (Rumänien) und Jena Erziehungswissenschaft, ev. Theologie und Südosteuropastudien mit Schwerpunkt Rumänien studiert. Zu ihren Forschungsinteressen gehören Geschichte und Politik Rumäniens, Minoritäten in Rumänien, Antiziganismus, Migration und Diaspora sowie Europäische Studien. Sie war wiss. Hilfskraft am Institut für Romanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena und arbeitet derzeit in der rumänischsprachigen Sozialberatung bei MOBI Berlin.

Über MOBI Berlin

Die Mobile Beratungsstelle für Zuwandernde aus Südosteuropa ist ein Projekt in Trägerschaft des Berliner Caritasverbandes. Es wird aus Mitteln des Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP), aus Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und aus Mitteln der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen finanziert. Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren und seine Aufgabe besteht in der aufsuchenden Sozialarbeit sowie der Beratung von UnionsbürgerInnen aus Rumänien und Bulgarien zu den Themen Aufenthaltsrecht, Wohnen, soziale Unterstützungsleistungen, Bildung, Gesundheit und Integration. Mit den bezirklichen Vertretern der fünf Stadtbezirke Mitte, Neukölln, Friedrichshain-Kreuzberg, Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg besteht eine enge Kooperation. In drei dieser Bezirke wird einmal wöchentlich eine offene Sprechstunde angeboten. Die Unterstützung der Ratsuchenden findet in den Sprachen rumänisch, italienisch, spanisch, bulgarisch, englisch und türkisch statt.